

Modellprojekt „Natur bildet – Das Bildungspotential natürlicher Räume für sozial benachteiligte Kinder im Kindergartenalter“



Handreichungen für die naturpädagogische Praxis
von Kindertagesstätten

Thema:

Naturerfahrung und Sprache

Martin Vollmar

Naturerfahrung und Sprache

Natur: „Sie hat keine Sprache noch Rede, aber sie schafft Zungen und Herzen, durch die sie fühlt und spricht.“
nach J.W. Goethe/G.C. Tobler, um 1782.

Natursituationen

Man hört und sieht es immer wieder: Die Atmosphäre in Kindergruppen verändert sich draußen in der „freien Natur“ und so manches Kind verhält sich anders als in geschlossenen Räumen. Kinder, von denen es die Erwachsenen zunächst nicht erwarten, öffnen sich redselig, während sie begeistert Blätter oder Pilze sammeln. Andere, eher unruhige Kinder kommen zur Ruhe und widmen sich versunken der Untersuchung eines alten vermoderten Baumstumpfes und halten dort Zwiesprache mit einem Tausendfüßer. Wieder andere handeln lautstark und reibungsvoll die Reihenfolge untereinander aus, wann welches Kind den gerade gefundenen blauschillernden Käfer in der Hand halten darf – doch der hat ganz eigene Ideen und krabbelt unter staunenden Blicken am Anorakärmel hoch: „Wie schafft er das mit seinen dünnen Beinchen?“, „Sind da etwa kleine Härchen zu sehen?“.

Situationen in der Natur sind oft von solchen besonderen Dynamiken, von eigenmächtiger Lebendigkeit und eigentümlichen Stimmungen geprägt, die gerade Kinder ansprechen und zum Sprechen anregen. Im Naturraum können Kinder nicht nur etwas anderes erleben und erfahren als in den sozial dominierten und mit Erziehungsabsichten durchsetzten Kinderwelten. Sie werden auch in anderer Weise zum Sprechen angeregt. Wie Naturerfahrung und Sprachförderung in der frühen Bildung sinnvoll und begründet zusammengebracht werden können, soll im Folgenden umrissen und mit praktischen Hinweisen – insbesondere zur Wortschatzerweiterung – veranschaulicht werden.

Naturräume regen zum Sprechen an ...

Außergewöhnliche Sprachräume

Natürliche Erfahrungsräume können immer auch als außergewöhnliche Sprachräume verstanden und fruchtbar gemacht werden: Kleine und große Geheimnisse, die sich unter Steinen, im Totholz oder in einer Pfütze auftun, merkwürdige Krabbeltiere mit unzähligen Füßen, andere „mit ohne Füße“ aber



auch weiches, schmeichelndes Moos, riesige, vor dem Regen schützende Bäume und vieles mehr kommen den kindlichen Bedürfnissen nach Neuem (Neugier) einerseits und nach Haltgebendem (Vertrautheit) andererseits entgegen. Natur stellt sich somit als ein Kraftfeld dar, das einerseits Neu- und Fremdartiges und andererseits Geborgenheit und Halt bietet. Geht man regelmäßig in die Natur, so lässt sich der stete Wandel etwa der Jahres- und Tageszeiten,

des Wetters und die Lebendigkeit sich verändernder Lebewesen und Pflanzen intensiv erleben. Die gleichen Pflanzen und Lebewesen vermitteln aber ebenso Beständigkeit und Stabilität, zumal wenn sie vertrauter werden wie die mächtige schutzpendende Linde, die den Weg zum Lagerplatz säumt. Durch die Fülle von Formen, Farben und Materialien wird dabei nicht nur die Phantasie angeregt,

... wie von selbst drängen sich Fragen auf

es drängen sich ebenso wie von selbst allerhand Fragen auf. Namen, Worte und Erklärungen für Unbekanntes müssen gefunden werden. Neben lebhaftem Verhandeln und Spielen werden zudem konzentriertes Beobachten und abenteuerliches Entdecken angeregt. Dieses umfangreiche Anregungspotential natürlicher Settings scheint dabei Formen der Hinwendung und Aufmerksamkeit zu ermöglichen, die quasi anstrengungslos und vor allem selbstmotiviert sind, ohne dabei auf einer Überreizung zu basieren. Die vielfältigen Sprach- und Sprechanlässe gehen vor allem auf Situationen zurück, bei denen das hohe Maß an natürlicher sinnlicher Vielfalt und die körperliche sowie geistige Neugier der Kinder zusammenspielen. Wenn etwas intensiv erlebt wird, dann drängt es danach, in Worte gefasst zu werden.



Anregung und Aktivität

Für die kindliche Sprachentwicklung sind das vielversprechende und günstige Rahmenbedingungen, um das sprachliche Können der Kinder zu stärken, zu erweitern und zu fördern. Dabei geht es stets darum, die sinnliche Vielfalt der Natur, eine förderliche sprachliche Zuwendung durch die Erwachsenen sowie das Interesse und die Aktivität der Kinder zusammenzubringen. Denn Spracherwerb vollzieht sich von klein auf vor allem im Zusammenspiel von elementarer sinnlicher Auseinandersetzung mit der Welt einerseits und einer Welt andererseits, die zugewandt und anregend diese kindliche Aktivität begleitet.

Neuere sprachwissenschaftliche Befunde zeigen z. B., dass das kindliche Gehirn bis zum 7. Lebensjahr besonders aufnahmefähig für sprachliche Informationen zu sein scheint. Dies betont wie bedeutsam die Sprachumgebung in Form von erwachsenen Sprachvorbildern, willigen Sprechpartnern und einer anregenden materiellen Welt für eine gelingende Sprachentwicklung ist. Wir haben es also mit sehr kritischen Phasen der kindlichen Sprachentwicklung zu tun. Die Chancen und Aufgaben



Der Wortschatz wächst durch tätiges Handeln und aktives Entdecken der Welt ...

von Kindertagesstätten sind hierbei nicht zu unterschätzen. Die hohe Empfänglichkeit der Kinder in diesem Alter für Sprachreize bedeutet allerdings keineswegs, dass sie lediglich passiv auf entsprechende Reize reagieren. Kinder tauchen von Geburt an in die sie umgebende Sprachumwelt ein und fangen sehr früh an, sich darin zu orientieren. Bereits Babys erkennen Muster in den Lauten und Melodiekonturen der an sie gerichteten oder sie umfangenden Sprechakte. Schon mit Beginn der Kindergartenzeit beherrschen Kinder dann den größten Teil der grammatischen Strukturen ihrer Muttersprache. Täglich wächst der Wortschatz durch tätiges Handeln und aktives Entdecken der Welt mit dem Bewusstsein, dass jedes Ding seinen Namen hat. Zwischen dem 2. und 6. Lebensjahr werden durchschnittlich ca. drei bis vier Wörter täglich aktiv angeeignet. Sprache ‚beizubringen‘ oder einzutrichtern würde missachten, dass sich Kinder sprachliche Mittel, also die Begriffe, den Wortschatz, die Grammatik, die Aussprache im aktiven und für sie bedeutsamen Tun erschließen. Spracherwerb geschieht aktiv und gleichermaßen beiläufig in sinnvollen, bedeutsamen Interaktionen.

Den Naturraum hierfür als sprachanregenden und -fördernden Erfahrungsraum intensiv zu nutzen, bietet sich gerade mit Beginn der Kindergartenzeit an. Nicht-alltägliche Naturräume, widerständige aber interessante Gegenstände und Lebewesen kommen der zunehmenden Unternehmungslust und Selbständigkeit der Kinder in diesem Alter entgegen. Zu diesem Zuwachs an Selbständigkeit gehört gerade auch die Erweiterung des sprachlichen Ausdruckvermögens, nachdem die Grundstruktur der Muttersprache erworben wurde. Eine wichtige Basis für dieses Ausdruckvermögen ist der Wortschatz, über den ein Kind verfügt. Wie sich die kindliche Wortschatzerweiterung beim Naturaufenthalt unterstützen lässt, soll im Folgenden beleuchtet werden.

Handlungsfeld Wortschatz

Wörter ordnen die Vielfalt der anschaulichen Welt und ermöglichen es, sich vom unmittelbar sinnlichen Eindruck im Hier und Jetzt zu lösen. Denn mit der Ordnungsfunktion geht gleichzeitig eine Inhalts- bzw. Bedeutungsfunktion einher, mit der die allgemeinen Merkmale der jeweils besonderen Phänomene erfasst und benannt werden. Je umfassender der Wortschatz ist, je besser die Wörter inhaltlich untermauert sind und je stabiler die Unterscheidungen z. B. von Ober- und Unterbegriffen oder innerhalb ganzer Wortfelder sind, desto besser können Kinder sich kommunikativ einbringen und Vorgänge verstehen.

... mit dem Bewusstsein, dass jedes Ding seinen Namen hat

Welchen Beitrag kann der Aufenthalt in der Natur leisten, wenn es um die Unterstützung der kindlichen Wortschatzerweiterung geht? Zunächst bietet der Naturraum eine Vielzahl an neuen, unbekanntem und gleichzeitig interessanten Objekten, Tätigkeiten und Situationen, für die Wörter gefunden und gebildet werden müssen. Dabei sollte das Augenmerk nicht auf das bloße Benennen und Abspeichern von (Haupt-) Wörtern gelegt werden. Die sich gerade im Naturraum bietende Chance



liegt darin, dass die Sinnlichkeit und Anschaulichkeit die Inhalts- und Bedeutungsebene der Wörter anreichert. Es geht dabei vor allem um das Wissen, die Vorstellungen, die Gefühle, kurz: die Konzepte, mit denen die Bedeutung eines Wortes untermauert und gesättigt wird. Farben, Formen, Lebewesen und Pflanzen, aber auch Tätigkeiten wie Gehen, Stapfen, Waten, Laufen, Springen, Klettern, Rutschen, Zerbrechen, Sägen,

Schnitzen und vieles mehr sind Sach- und Tätigkeitsgebiete, die bei Naturaufenthalten thematisiert werden können – und zwar prägnant und sinnlich.

Praktische Hinweise

- Eine intensive Zuwendung in 1:1-Situationen ermöglicht es erst, den Gegenstand, für den sich ein Kind interessiert und mit dem es sich beschäftigt, richtig wahrzunehmen. Es ist wichtig den Kindern zu zeigen, dass man sich auch dafür interessiert, was sie interessant finden. Wenn andere Kinder einen Dialog unterbrechen und Aufmerksamkeit einfordern, sind klare Auskünfte wichtig, die allen Beteiligten zeigen: Man ist mit etwas Wichtigem beschäftigt und kann erst danach sich anderem widmen.
- Naturaufenthalte generell und auch 1:1-Situationen sollten so gestaltet werden, dass genügend Zeit gegeben ist. Keine Eile, es geht nicht darum, etwas zu erledigen, sondern sich mit etwas zu beschäftigen, das einen beschäftigt. Für die Erzieherin oder den Erzieher bedeutet das, sich auf das Tempo des Kindes einzulassen, dem Kind Zeit zu lassen für seine Antworten oder Fragen. Das Motto für das neugierige Ausleben ist: „Zeit wie Heu!“
- Eine feinfühlig und aufmerksame Dialoghaltung des Erwachsenen gewährleistet, dass das Kind in seinem Tun nicht dominiert, sondern mit seinem Thema und Interesse angenommen wird. Es gilt möglichst, dem Thema und Interesse des Kindes zu folgen, ihm zuzuhören, es dialogisch zu begleiten und ggf. das Thema und Interesse auch zu vertiefen. Dazu gehört, sich dem Kind auch körperlich zuzuwenden und Blickkontakt zu halten bzw.

Intensive Zuwendung

die gemeinsame Perspektive einzunehmen, z. B. auf die Pfütze, den Wurzelteller oder die Schnecke in der Hand. Es ist natürlich nicht immer einfach, genau zu verstehen, was ein Kind nun gerade an einer Spinne oder Made interessiert. Genaues Zuhören ist wichtig, damit sich ein erschließendes Gespräch entwickeln kann. Wenn Paula auf dem Waldboden sitzend bemerkt: „Oh, helle und dunkle Schnecke gefunden“ und der Erwachsene kommentiert: „Och, da bist du jetzt aber stolz, was?“, dann ist dies gut gemeint, wird dem Thema von Paula jedoch kaum gerecht. Ein themen- und sachgerechteres Gespräch könnte sich an solchen Fragen orientieren: „Zeig mir doch mal die helle und dunkle Schnecke, die du gefunden hast“, „Welche Farben haben denn die Schnecken?“, „Ist die Helle überall gleich hell?“, „Lass uns mal den Bauch mit dem Rücken vergleichen“, „Welche Farbe haben denn die Schneckenhäuser der beiden?“ „Was hat denn hier auf dem Boden die gleiche Farbe wie die helle/dunkle Schnecke?“. Das Thema der unterschiedlichen Farbigkeit zweier Schnecken könnte so aufgegriffen werden und gemeinsame Merkmale sowie Zusammenhänge zur Schneckenumwelt und ihrer Farben in den Horizont bringen.

Feinfühlig, aufmerksame Dialoghaltung

- Schnelles Zuordnen bleibt häufig nur an der Oberfläche, d. h. die Benennung eines neuen oder noch nicht ganz vertrauten Gegenstands erfüllt das Bedürfnis nach Einordnung und Namensgebung, aber die Bedeutung eines Wortes wird erst in einem längeren Prozess erschlossen (fast mapping/slow mapping). „Was ist das?“ fragt nach der Wortform (phonologische Elaboration), die Bedeutung betrifft Fragen wie „Wie fühlt es sich an?“, „Was kann man damit machen?“, „Wie sieht es aus?“ „Hat es einen Kopf/Fuß/Arm“, „Wonach riecht es?“, „Was ist kleiner/größer?“, „Wie bewegt es sich?“ (semantische Elaboration). Die Beantwortung der häufig auftretenden „Was ist das?“-Frage sollte eingebunden werden in solche Fragerichtungen, welche die Merkmale eines Gegenstandes beobachtend, riechend, fühlend, vergleichend usw. tätig zu ergründen versuchen. Am Beispiel von Moos, das durch seine mitunter fellartig erscheinende Weichheit und sein ganzjährig leuchtendes Grün Kinder stark anspricht, lassen sich viele solcher Möglichkeiten aufzeigen: es fühlt sich weich, luftig oder dicht, trocken oder feucht an, es entwickelt einen ganz bestimmten Geruch, bei genauer Betrachtung fällt die Art und Gestalt und Farbe der Blätter auf. Moosformen können gesammelt und verglichen werden, um das Gemeinsame und die feinen Unterschiede zu begreifen, zu riechen und zu sehen. Dies soll verdeutlichen, was für sinnliches und auch geistiges Wissen den Begriff Moos fundieren kann.
- Auf fehlerhaften Wortgebrauch sollte durch korrekatives Feedback reagiert werden, d. h. indem man selbst korrekt spricht und den Dialog nicht durch ausdrückliche Verbesserung und Richtigstellung der kindlichen Äußerung von der Sache abbringt und zur prüfungsähnlichen Lernsituation macht. Ein erschreckt-neugieriges „Ahh, ne Pinne desehen!“ sollte nicht als sprachliche Fehlleistung gekennzeichnet und etwa mit „Das heißt Spinne und gesehen“ retourniert werden, sondern indirekt und an der Sache bleibend aufgegriffen werden: „Wo hast du eine Spinne gesehen?“ oder „Wie hat die Spinne ausgesehen?“.

Möglichst keine schnelle begriffliche Zuordnung



- Eine deutliche, anschauliche und bildhafte Sprache der Erwachsenen ist für sprachlernende Kinder ebenso hilfreich wie handlungsbegleitendes Sprechen durch die Erwachsenen, durch das nonverbale Prozesse in Worte gebracht und sprachlich verknüpft werden. Dies kann insbesondere für Kinder, die wenig Sprachanregungen durch Erwachsene erfahren haben, bedeutsam sein und vermitteln, dass es für alle möglichen Geschehnisse treffende Wörter und Sätze gibt. Wenn man zusammen mit Kindern einen Maikäfer entdeckt, der seine Vorderflügel nach vorne klappt und die hinteren Flügel ausbreitet und entfaltet, um daraufhin mit einem kräftigem Summen loszufliegen, lohnt es, für diesen Vorgang anschauliche Worte zu finden – zusammen mit den Kindern, aber auch beispielgebend als sprachliches Vorbild.
- Gemeinsam erstellte Fotobücher helfen Kindern, die Wörter zur Benennung der Dinge und Geschehnisse bildlich mit den erlebten Situationen zu verknüpfen und das Erlebte und Gelernte in die Kindergartenwelt hineinzutragen. Gerade für Kinder, die über einen geringen Wortschatz verfügen, können Fotos von bisher nicht stabil gewussten Dingen und die Zuordnung der entsprechenden Wortzeichen helfen, die kindliche Umwelt anschaulich in Worte zu fassen. Solche Fotobücher können immer wieder im Kindergarten von den Erzieherinnen und Erziehern zusammen mit dem Kind hervorgeholt werden und damit einer fruchtbaren wortschatzbezogenen Sprachsituation Raum geben. Dieser fotografische Anker der Worte hat gegenüber abstrakten Kinderbüchern oder vorgegebenen Bildkarten den Vorteil, dass auf konkret gesehene und erfahrene Dinge Bezug genommen werden kann. Die Fotos können die Kinder zusammen mit den Erwachsenen auf ihren Entdeckungstouren machen.

Gemeinsam Fotobücher erstellen!

Literaturhinweise

- Godau, M.: Der Wald ist voller Wörter. Ganzheitliche Sprachförderung in der Natur, Mühlheim 2009.
- Jampert, K./Zehnauer, A./Best, P. u. a. (Hg.): Kinder-Sprache stärken! Sprachliche Förderung in der Kita: das Praxismaterial, Weimar/Berlin 2009.
- Reichert-Garschhammer, E./Kieferle, C. (Hg.): Sprachliche Bildung in Kindertageseinrichtungen, Freiburg i. Breisgau 2011.
- Zollinger, B.: Die Entdeckung der Sprache, 8. Auflage, Bern/Stuttgart/Wien 2010.

